

Architekten wollen Referate von Landesdenkmalamt hören

Die Kammergruppe Ravensburg der Architektenkammer Baden-Württemberg veranstaltet gemeinsam mit der Kammergruppe Bodenseekreis am kommenden Mittwoch ein Informationsgespräch zum Thema Altstadtsanierung und Denkmalpflege. Eingeladen sind außer den Mitgliedern der beiden Kammern auch die Bauämter des Bezirks, der Regionalverband und das Bürgerforum Altstadt Ravensburg. Die Veranstaltung findet am Mittwoch, 12. November, um 19.30 Uhr im Hotel „Neue Post“ in Oberteuringen statt. Im ersten Referat wird der Leiter des Landesdenkmalamts, Dr. Krins, über Rechtsgrundlagen, Organisation und Aufgaben der Denkmalpflege, über die Bedeutung des Kulturdenkmals im Raum Oberschwaben u. a. sprechen. Dr. Merkelbach wird in seinem Referat auf Verfahrensfragen, neue Nutzungen für alte Häuser, auf Möglichkeiten der Sanierung sowie auf Material und Konstruktion eingehen. Bei der anschließenden Diskussion wird es also an Stoff nicht fehlen.

Es gab keine „Vorschieber“

Offene Antwort an das „Bürgerforum“ auf Grund des in der SZ am 29. Oktober veröffentlichten Berichts „Altstadt-Erneuerung erhitzt die Gemüter“

Im Interesse der von Herrn Locher im „Bürgerforum“ öffentlich als „Vorschieber“ deklarierten „Kollegen“ möchte ich hier nur kurz klarstellen: der Leserbrief vom 1. Oktober 1975, der die Gemüter so erhitzt, ist — ebenso wie dieser Brief heute — allein meinen eigenen Beobachtungen, meiner eigenen Feder und meiner eigenen Verantwortung entsprungen. Und ich sehe nichts „Standeswidriges“ darin, daß die Frau eines Architekten eine eigene Meinung hat und von dem ihr zustehenden Recht der freien Äußerung dieser Meinung auch Gebrauch macht.

Soll die viel gebrauchte und viel mißbrauchte Formel vom „Kollegenneid“ die sämtliche fachliche und sachliche Kritik unter den „Standesgenossen“ erstickt, jetzt auch auf die Architektenfrauen ausgedehnt werden? Wenn Herr Locher übrigens die vielen mehr als positiven Reaktionen auf diesen Leserbrief selbst erfahren hätte, würde er es sich vielleicht mit der üblichen Verallgemeinerung vom „Kollegenneid“ die ich erwartet habe und die — ich brauche es kaum hinzuzufügen — abwegig und lächerlich ist, doch nicht ganz so einfach machen. Ich gebe dem „Bürgerforum“ durchaus recht, daß der Ton meines Briefes sehr scharf war. Aber er hat sein Ziel erreicht, was einem zahmeren Tonfall nach meinen Erfahrungen nie gelungen wäre: nämlich die öffentliche Diskussion in Gang zu setzen über ein Bauvorhaben, seine Initiatoren und seine Darstellung in der Presse, die wahrhaftig nicht über alle Kritik erhaben sein sollten und denen etwas weniger Selbstzufriedenheit gut zu Gesicht stehen würden.

Irmtraud Elwert, Ravensburg

Altstadt-Erneuerung erregt die Gemüter

Mitgliederversammlung des Bürgerforums Altstadt — Viele „wunde Punkte“ in der Diskussion

Buchstäblich im Brennpunkt des Abends stand das Neubauprojekt Walser-Buck in der Grünen-Turm-Straße bei der im Hotel Waldhorn abgehaltenen Mitgliederversammlung des Bürgerforums Altstadt e. V. Bei dieser Gelegenheit entluden sich die atmosphärischen Spannungen, die sich vor allem unter der Architektenschaft bildeten, seitdem am 1. Oktober ein Leserbrief zu der zehn Tage vorher in der SZ veröffentlichten Projektschilderung in überaus scharfer Form Stellung genommen hatte. Nur gestreift wurde dagegen das Projekt „Waage“, angeblich, um nicht in ein schwebendes Verfahren einzugreifen. Andererseits betonte Vorstandsmitglied Dr. Hans Burkhard, das Bürgerforum müsse sich um möglichst viele Kontakte bemühen, um rechtzeitig über planerische Vorhaben informiert zu werden und sich einschalten zu können.

Sehr schnell waren unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Hans-Ulrich Dreher die Regularien abgewickelt: Geschäfts- und Tätigkeitsbericht, Kassenbericht, Prüfungsbericht und Entlastung. Dr. Burkhard erwähnte, daß sich das Bürgerforum von einer oppositionellen Bürgerinitiative (Wilhelmstraße) zu einem gewichtigen Verein von Bestand entwickelt habe, der bei allen Stellen großes Verständnis gefunden habe. Kontakte müßten vor allem zu den Architekten, Baufirmen und zur Stadtverwaltung gepflegt werden, um rechtzeitig zu erfahren, was wo in der Stadt geplant sei. Dabei sei sich das Bürgerforum durchaus bewußt, daß es keine Entscheidungen treffen, sondern lediglich Entscheidungshilfen gewähren könne. Dabei sei es aber auf den guten Willen des jeweiligen Partners angewiesen.

Der englische Film „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“ zeigte interessante Sanierungsprozesse in englischen Städten und gab Anregungen und Impulse für die Diskussion, die die meiste Zeit der Mitgliederversammlung beanspruchte und vorwiegend von Architekten geführt wurde. Wiederholt schaltete sich aber auch Bürgermeister Albrecht ein, der die Stadtverwaltung an diesem Abend vertrat.

Die Feststellung Dr. Burkhard, er sehe in dem Projekt Walser-Buck eine geglückte architektonische Lösung, an deren Zustandekommen sich das Bürgerforum aktiv eingeschaltet habe, war gleichsam das Stichwort für eine Reihe von Diskussionsbeiträgen. Ein junger Architekt verlangte, daß man sich bei solchen Projekten auch um Alternativen in der Richtung bemühen müsse, moderne Architektur in alte Strukturen einzufügen. Er warnte vor einem „Stil-Kladderadatsch“ Oberbaurat Rohlfes bedauerte, daß an den Hochschulen zu wenig über die Sanierung von alten Stadtker-

nen gelehrt werde, dazu müßte es sogar eine eigene Ausbildung geben.

Bürgermeister Albrecht warnte vor der Gefahr einer musealen Entwicklung, indem man historische Stilelemente nur nachempfinde. Speziell in Ravensburg könne man in der Unterstadt nicht die gleichen Maßstäbe anlegen wie in der Oberstadt. Ein junger Architekt vertrat die Auffassung, beim Projekt Walser-Buck habe die Stadt ihren eigenen Grundsätzen zuwidergehandelt, indem man ein Geschäftshaus in einem Bereich zugelassen habe, der eigentlich als Fußgängerzone vorgesehen gewesen sei. Die Stadtbildsatzung sei insofern lückenhaft, als sie über die Gestaltung von Innen- und Hinterhöfen nichts aussage und demzufolge nicht die Möglichkeit gebe, gestalterisch einzugreifen. Die Satzung beschränke sich fast nur auf die Fassadengestaltung.

Demgegenüber betonte Bürgermeister Albrecht, die Stadtbildsatzung sei ein erster Versuch. Aber bewußt habe man darauf verzichtet, mit ihr alles bis ins kleinste zu regeln, wie dies z. B. die Tübinger Stadtbildsatzung tue. Ganz bewußt habe man für alle Beteiligten Spielraum lassen wollen. Für die Grünen Turm-Straße sei übr-

gens eine Tonnage-Beschränkung für Fahrzeuge vorgesehen, und man wolle dort lediglich den Andienungsverkehr für die Anlieger zulassen.

Architekt Alfons Locher verwahrte sich in diesem Zusammenhang leidenschaftlich gegen Inhalt und Ton eines Leserbriefes, der am 1. Oktober in der SZ erschienen ist. Er bezeichnete ihn als unverschämtes Pamphlet, als dessen Verfasserin die Frau eines Kollegen vorgeschickt worden sei. Ungehörig sei es aber auch, einen Bauherrn, der rund 250 Leute beschäftige, in so unverschämter Weise öffentlich anzugreifen. Aus solchem standeswidrigem Verhalten spreche der blanke Neid. Mehr Anlaß zum Schreiben eines Leserbriefes wäre gegeben gewesen, als gewisse Bauten in der Unterstadt errichtet worden seien. Locher erwähnte in diesem Zusammenhang auch das Projekt Burach-Ost, das mit großem Planungsschrei proklamiert worden, inzwischen aber gestorben sei. Von sich selbst könne er sagen, in einer Zeit studiert zu haben, als Städtebau an den Hochschulen noch wirklich gelehrt wurde.

Architekt Schraube trat diesen vehementen Äußerungen entgegen und meinte, solche Kontroversen müßten auf einer anderen Ebene ausgetragen werden. Dieser Auffassung schloß sich dann auch Dr. Burkhard an, allerdings mit der Bemerkung, der erwähnte Leserbrief sei in den Augen des Bürgerforums unter jedem Niveau gewesen. Ein Versammlungsteilnehmer drückte sich noch drastischer aus: Sowohl der Leserbrief wie die Meinungsäußerung von Architekt Locher seien „unter aller Sau“ gewesen. Damit war dann die Kontroverse vom Tisch.

Wenig Hoffnung auf Erhaltung der „Waage“

Vom Projekt „Waage“ sagte Dr. Burkhard, man wisse noch nicht, ob dieses Haus unter Denkmalschutz gestellt werde. Er persönlich sei überzeugt, daß das Haus abgerissen werde. Zum Glück habe der Bauherr ein offenes Ohr für denkmalpflegerische Belange. Man müsse auch hellhörig sein, was mit dem ehemaligen Gasthaus „Rad“ (Bonanza-Bar) in der Marktstraße geschehe, von dem ein Versammlungsteilnehmer wissen wollte, daß es zum Verkauf kommen soll.

Im weiteren Verlauf des Abends wurde Klage geführt darüber, daß in immer weniger Straßen immer mehr Autos fahren. Man müsse mehr an die Anlieger denken, die diesen zusätzlichen Lärm ertragen müßten. Bei Neubauten müsse man darauf bedacht sein, daß man den Nachbarn die Sonne nicht wegnehme. Im übrigen bezeichnete es der gleiche Sprecher als Unsinn, Hinterhöfe zweistöckig überbauen zu lassen. Ein Sprecher sah sich zu der Warnung veranlaßt, die Altstadt-Sanierung nicht nach Parteistandpunkten in den Gremien zu behandeln. Vorrang müsse jetzt ein Bebauungsplan als Rahmenplan für die Erneuerung der Altstadtquartiere haben. Zu diesem Zweck müsse bei der Bauverwaltung ein eigenes Team gebildet werden.

Zum Abschluß erwähnte Dr. Burkhard noch zwei Wünsche des Bürgerforums: Am

Kornhaus wenigstens die Fassade etwas freundlicher zu gestalten, weil „wir den Umbau des Hauses doch nicht mehr erleben“ und das Seelhaus zu renovieren. Lediglich als Hinweis wollte er verstanden wissen, daß das Dach des Burghalden-Torkels in Auflösung begriffen sei, und die Zehntscheuer am Bruderhaus bedürfe dringend einer Lösung. Widerspruch löste sein Kornhaus-Vorschlag aus: Wenn man dieses Haus freundlicher gestalte, bestehe die Gefahr eines Dauerzustandes. Besser wäre es, es als ständigen Mahner in seinem heutigen desolaten Zustand zu belassen.

Zu dem von Dr. Burkhard kurz angesprochenen Projekt Gänsbühl sagte Bürgermeister Albrecht, gegenwärtig würden die ersten Vorschläge zur baulichen Gestaltung erarbeitet, und man habe neuerdings auch wieder verhandelt. Der Stadt seien die erwähnten Probleme durchaus bekannt, aber die zur Lösung erforderlichen Mittel stünden heute nicht mehr zur Verfügung.

Abschließend betonte Dr. Burkhard, das Bürgerforum lasse sich keineswegs nur von ästhetischen Gesichtspunkten leiten, sondern berücksichtige durchaus auch die wirtschaftliche und kommerzielle Seite. Das Denkmalpflegerische müsse aber seinen Stellenwert behalten, wolle man das charakteristische Bild der Innenstadt erhalten.

Bürgerforum Altstadt hat heute Mitgliederversammlung

Das Bürgerforum Altstadt e. V. hält heute Freitag um 20.00 Uhr im großen Saal des Hotels Waldhorn seine Mitgliederversammlung ab. Dabei werden die Vorstandsmitglieder ihre Tätigkeitsberichte abgeben, zu denen, vor allem auch im Blick auf die zukünftigen Aufgaben, am Ende der Tagesordnung die Aussprache eröffnet wird. Daran können sich nicht nur Mitglieder, sondern auch Gäste beteiligen, die sehr erwünscht sind. Die Versammlungsteilnehmer bekommen auch den offiziellen Film zum Jahr des Denkmalschutzes 1975 vorgeführt mit dem Titel „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“

Gegen ein Leben an der Klagemauer

Das Thema Altstadt-Sanierung war von allem Anfang an ein heißes Eisen in Ravensburg. In der Hitze dieses Eisens ist sowohl das Bürgerforum Altstadt wie der Altstadtbeirat entstanden. Zu sehr und nachhaltig haben Verwaltung und Gemeinderat die Finger an diesem Eisen schon verbrannt, als daß sie heute leichten Schrittes über aktuelle Sanierungs-Barrieren hinweggehen könnten.

So vermittelte auch die Sitzung des Gemeinderats am Montag, als es um den Bebauungsplan für das Gebiet zwischen Gespinstmarkt, Kirch- und Herrenstraße ging, den Eindruck, daß man Fehler der Vergangenheit keinesfalls wiederholen, sich aber ebenso wenig vor vollendete Tatsachen stellen lassen möchte. Die Mehrzahl derer, die sich an der Debatte beteiligten, ließen sich bei ihren Fragen und Warnungen von unüberhörbarer Skepsis leiten, und mehr als einmal wurden die Sünden der Vergangenheit beim Namen genannt. Keinesfalls, so drückte sich einer aus, sollten Innenstadtbewohner durch künftige Neubauten gezwungen werden, an einer Klagemauer zu leben, womit er die Mauern mächtiger, hoher Geschäftsbauten meinte, die den Bewohnern sozusagen vor die Nase hingestellt werden.

Im vorliegenden Falle bezog sich diese Befürchtung auf die Innenhöfe der Gebäude zwischen Gespinstmarkt und Herrenstraße mit ihren Anbauten, Schuppen und Gärten, die allerdings den meisten Ravensburgern nicht bekannt sind. Mehrere Stadträte gaben auch unumwunden zu, daß ihnen dieses Innenhof-Panorama ebenfalls nicht bekannt sei. Sie allerdings hätten vor der Beratung unbedingt einen Blick in dieses Altstadt-Idyll werfen müssen, um bei der Entscheidung verantwortlich mitreden zu können. Die Möglichkeit dazu hätte sich un schwer schaffen lassen. Die beste Zeichnung und das schönste bzw häßlichste Foto vermögen nicht den vollkommenen Eindruck zu vermitteln, den man durch eigenen Augenschein gewinnt. (Die SZ hat übrigens ein Foto dieses Innenhofes veröffentlicht, als sie im Juli über die Beratung der Angelegenheit im Technischen Ausschuß berichtet hat.)

Innenhöfe haben in der lärmvollen und luftverpesteten Gegenwart noch eine größere Bedeutung als damals, als die Gebäude errichtet wurden. Heute sind die Menschen gezwungen, sich mehr und mehr in die rückwärtigen Räume zurückzuziehen, weil entlang der Straßen oft erst spät am Abend Ruhe einkehrt und weil man vielfach nur durch ein rückwärtiges Fenster einen Blick ins Grüne erhaschen kann. Nicht umsonst klammerten sich die Debattenredner im Gemeinderat so unnachgiebig an das Ziel, die Hinterhöfe bei künftiger Intensivbebauung zu erhalten, wollten sie die Hüter des Gesetzes schon heute auf die Einhaltung jener Auflagen vergattern, die die Schaffung begrünter Dachterrassen auf flachen Anbauten vorsehen.

Weshalb man sich so intensiv gerade mit der Bebauung dieses Quartiers befaßte, begründete Bürgermeister Albrecht: Hier wolle man sich eine Grundlage schaffen, die auch für andere Innenstadt-Quartiere anwendbar sein soll. Die Stadtbildsatzung reiche dazu nicht aus. Ohnehin liege diese noch beim Regierungspräsidium. Weshalb ihres Verbleibens dort so lange ist, hörte man ebenfalls von der Verwaltung: Weil es einen solchen Vorgang beim Regierungspräsidium kaum noch gegeben hat. Man kann nur hoffen, daß dieses „Ravensburger Novum“ der Tübinger Bürokratie kein allzu großes und vor allem kein noch länger anhaltendes Kopfzerbrechen bereitet.

Grünes Licht für die Sanierung eines weiteren Altstadt-Quartiers

Mehr und mehr greifen die Bebauungspläne von der Peripherie in das Zentrum der Altstadt hinein. Gegenwärtig ist der Bebauungsplan für das Gebiet zwischen Gespinstmarkt, Kirch- und Herrenstraße in Bearbeitung. Er lag am Montag dem Gemeinderat zur Beratung vor, die erkennen ließ, ein wie vielschichtiges und kompliziertes Gebiet die Altstadtsanierung ist. Erfreulich ist in jedem Fall, daß die Initiativen zur Erneuerung altersschwacher Gebäude immer zahlreicher werden und daß sich Verwaltung und Gemeinderat rechtschaffen um die Grundlagen für eine dem historischen Stadtbild gerecht werdende Bebauung bemühen, ohne die Erfordernisse moderner Verkaufstechnik und Handelsmethoden zu blockieren. Für den Bereich zwischen Herrenstraße und Gespinstmarkt liegen, wie es in der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung hieß, „verschiedene Bauabsichten und zahlreiche. Bauanfragen“ vor. Nach eineinhalbstündiger lebhafter Debatte stimmte der Gemeinderat mit Mehrheit dem vorgelegten Bebauungsplan zu, jedoch enthielten sich immerhin 12 Stadträte der Stimme.

Die Aufstellung eines Bebauungsplans, so argumentierte die Verwaltung, sei schon deswegen erforderlich, weil die Stadtbildsatzung nicht ausreiche, um eine geordnete städtebauliche Entwicklung zu gewährleisten. Im wesentlichen ging es bei der Debatte um die Erhaltung der Hinterhöfe und deren Überbauung in Form von Anbauten an die Hauptgebäude. Nach dem Plan sollen die Hinterhöfe der Gebäude entlang der Herrenstraße eingeschossig, die übrigen zweigeschossig überbaut werden dürfen, wobei aber jeweils ein Flachdach obligatorisch wird. Dieses ist im Fall Herrenstraße zu begründen und als Wohnterrasse, im Fall der beiden anderen Straßen als grüne Dachlandschaft zu gestalten. Die unter Denkmalschutz stehenden Gebäude (Kirchstraße 12, 14 und 16, Herrenstraße 24 und 30) sollen von baulichen Erweiterungsmöglichkeiten ausgeschlossen bleiben. Umstritten ist noch immer, wie man hörte, ob die Gebäude Nr. 3, 5 und 7 des Gespinstmarkts (Gasthaus „Waage“ und Blumengeschäft Koch) unter Denkmalschutz gestellt werden.

Neben der Hinterhofbebauung war auch die Frage, inwieweit in Neubauten Wohnungen enthalten sein müssen, Gegenstand der Debatte. In der Kirchstraße z. B. soll die Schaffung von Wohnraum erst vom 3. Obergeschoß an vorgeschrieben werden. Grundsätzlich wird angestrebt, möglichst viele Wohnungen zu bauen, um der nächtlichen Verödung der Altstadt vorzubeugen.

Bürgermeister Albrecht äußerte sich zu Beginn zuversichtlich, daß es hinsichtlich der „Waage“ zu einem tragbaren Kompromiß mit dem Landesdenkmalamt kommen werde. Die Stadt habe dazu noch Gutachten von einem Statiker und einem auswärtigen Ar-

chitekten angefordert, die aber noch nicht vorlägen. Zu der von Stadtrat M. Miller geäußerten Befürchtungen, die Innenstadt könnte zum „Museum“ werden, betonte Albrecht, gerade deswegen bemühe sich die Stadt um eine sinnvolle und ausgeglichene wirtschaftliche Nutzung von Neubauten. Die von Stadtrat Dörr (CDU) geäußerte Befürchtung, daß der Bebauungsplan möglicherweise umsonst aufgestellt werde und am Ende gar niemand bauen werde, zerstreute der Vorsitzende mit dem Hinweis, der Bebauungsplan werde vom Bauherrn (Modehaus Sommer) akzeptiert.

Die künftige wirtschaftliche Nutzung festzulegen, bezeichnete Dr. Huhn (CDU) als vorrangige Aufgabe des Bebauungsplans, von dem die Angelegenheiten der

Künftig kein Neubau ohne Stangengerüst

Stadtrat Bucher (CDU) wies auf das „Beispiel“ des Kaufhauses X in der Adlerstraße hin, das den Nachbarn für immer Licht und Sonne weggenommen habe. Auf Grund dessen stellte er den Antrag, in Zukunft von einem Bauherrn grundsätzlich die Aufstellung eines Stangengerüsts zur Demonstration der Höhenlinien zu verlangen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Stadtrat Kraus (CDU) zitierte ein weiteres negatives Beispiel von der Federburgstraße, wo zwischen zwei Giebelhäusern ein Haus mit Flachdach stehe, von dessen Kaminrauch die Nachbarn belästigt würden. Stadtrat Kiderlen (FDP) nahm daran Anstoß, daß für Anbauten verschiedene Höhen zugelassen werden sollen, ein Vorhaben, das Bürgermeister Albrecht mit den örtlichen Gegebenheiten begründete.

Verschiedene Stadträte machten mangelnde Ortskenntnis als zusätzliche Schwierigkeit geltend, zu einer sachgerechten Entscheidung zu kommen, und schlugen eine Ortsbesichtigung vor. Mehrfach wurde auch die Befürchtung geäußert, daß sich der Plan von begrünten Dachterrassen und von Dachgärten ganz gut anhöre, am Ende davon aber nicht viel zu sehen sein werde. In diesem Zusammenhang argwöhnten die

Denkmalspflege getrennt werden müßten. Zu der von Frau Keddig (SPD) geäußerten Sorge, der Freiraum der Hinterhöfe könnte eingeschränkt werden, sagte Bürgermeister Albrecht, man müsse unterscheiden zwischen reinem Wunschdenken und harter Wirklichkeit. Wenn man in Ravensburg die Bauabsichten von Geschäften zu sehr blockiere, laufe die Stadt Gefahr, von anderen Städten überrundet zu werden. Tatsache sei, daß die Hinterhöfe die einzige Möglichkeit zur Ausdehnung böten.

Stadträtin Ballarin sprach die im Bebauungsplan vorgesehene höhere Nutzung an, die sich mit den Altstadt-Gegebenheiten nur schwer vertragen. Ihrer Ansicht nach spiele die Verwaltung das Problem der Innenhöfe bewußt herunter. Angesichts der noch ausstehenden Klärung mit dem Landesdenkmalamt und der noch nicht beschlossenen Stadtbildsatzung könne man dem Bebauungsplan jetzt noch nicht ohne Bedenken zustimmen. Kritik übte sie wie auch Frau Jetter (CDU) daran, daß an der Schautafel (im Saal) nur ungünstige Aufnahmen von den Hinterhöfen gezeigt würden. Stadtrat Braig (CDU) vertrat dazu die Ansicht, daß man die Innenhöfe auf Grund des jetzt zu beschließenden Plans gar nicht zubauen könne. Im übrigen müsse eben das Bauordnungsamt die Augen offenhalten und wachsam sein.

Stadträte Rückstieß (SDP) und Frau Keddig (SPD), daß mit der Beschneidung der Hinterhofplätze auch der Freiraum für Kinder geschmälert wird. Dem hielt Bürgermeister Albrecht die Vorschrift entgegen, daß schon bei drei Wohnungen eine Spielfläche für Kinder geschaffen werden müsse. Stadtrat Sauter (CDU) forderte strenge Auflagen zur Vermeidung von Lärmbelästigung, beispielsweise durch Motoren von Klimaanlagen.

Auf die Behandlung denkmalpflegerischer Belange hinweisend, erwähnte Stadtrat Dörr (CDU) entsprechende Vorgänge in Wangen und Biberach, wo die Altstadtsanierung ganz in die Zuständigkeit des Landesdenkmalamtes übergegangen sei. So weit, meinte Dörr, sollte man es in Ravensburg nicht kommen lassen, weil man damit jede Entscheidungsfreiheit preisgebe, was schon bei den Bebauungsplänen anfangen.

Zu den Vorschlägen, die Entscheidung zu vertagen, nahm Bürgermeister Albrecht eine negative Haltung ein, weil man vorliegende Baugesuche nicht endlos zurückstellen könne. Immerhin lag die Vorberatung im Technischen Ausschuß bereits mehr als drei Monate, die Behandlung im Altstadtbeirat zwei Monate zurück. ny

Altstadt-Neubau erhitzt Gemüter

Architekten diskutierten über Neubau Walser-Buck am Grünen Turm

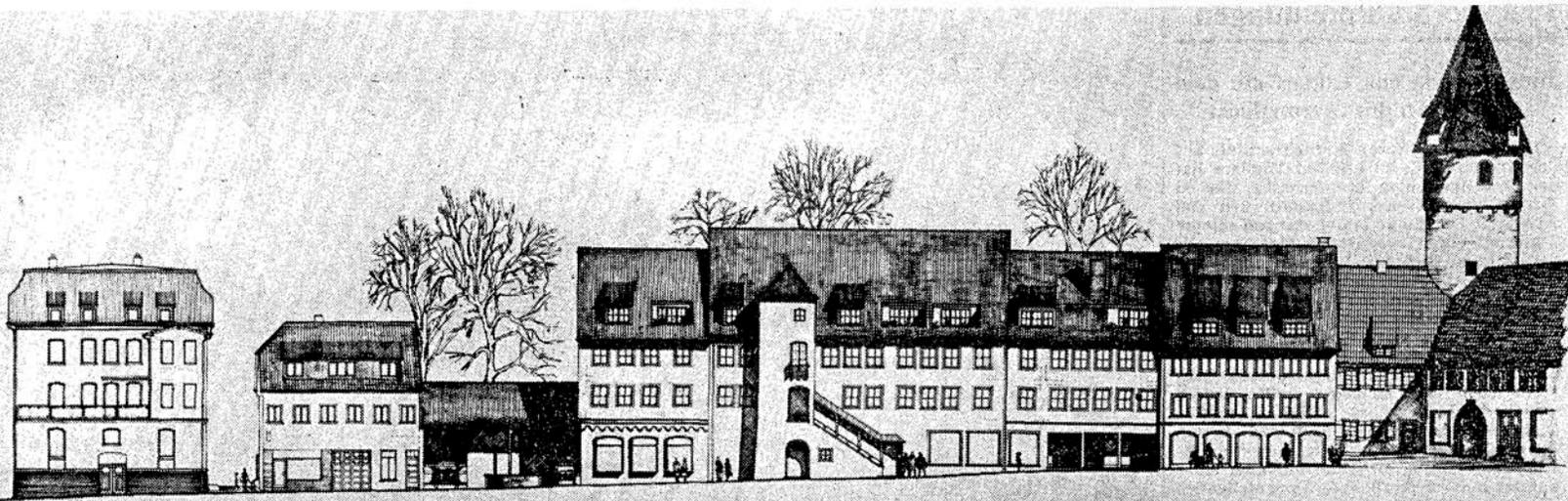
Die Kammergruppe Ravensburg der Architektenkammer Baden-Württemberg hat sich in den letzten Wochen intensiv mit Fragen der Altstadtsanierung befaßt. Bei der letzten Zusammenkunft im „Adler“ in Vogt wurde beschlossen, in einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung verschiedene Wege und Lösungen aufzuzeigen.

Die Zusammenkunft war stark besucht, sowohl von den im Großkreis Ravensburg freiberuflich tätigen Architekten wie von beamteten und angestellten Berufskollegen. Ausgelöst durch den am 20. September in der „Schwäbischen Zeitung“ veröffentlichten Bericht über den Neubau Walser-Buck in der Grünen Turm-Straße, dominierte diesmal die Fragen und Möglichkeiten der Altstadtsanierung über die berufsständischen Probleme. Die Mitglieder vertraten übereinstimmend die Meinung, daß es eine außerordentlich schwierige Aufgabe ist,

neue Gebäude in der Altstadt zu errichten. Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, mit den Gegebenheiten der heutigen Bautechnologie, deren Materialien und den wirtschaftlichen Erfordernissen die Einordnung in die vorhandene Bausubstanz zu meistern, ohne das in Jahrhunderten gewachsene Gefüge und Erscheinungsbild der benachbarten Bebauung zu zerstören.

Am Ende der heiß geführten Diskussion stand fest, daß das Problem der Einfügung neuer Gebäude in die vorhandene Bausubstanz zu vielschichtig ist, als daß es dafür nur eine einzige Lösung gebe, wie dies dem oben genannten Artikel zu entnehmen war. Es gab sogar Stimmen, die das „Parade-Beispiel“ als nicht vertretbaren Weg ansahen. Die Frage blieb offen, inwieweit das Staatliche Amt für Denkmalpflege, das Stadtplanungsamt, der Technische Ausschuß des Gemeinderates, der Altstadtbeirat und das Bürgerforum, diese Auffassung teilen.

K.



Erklärtes Ziel des Architekten für das Bauprojekt Walser-Buck

Paradebeispiel stilgetreuer Altstadtanierung

Im Schatten des Grünen Turmes: Modernes Geschäftshaus mit mittelalterlichen Stilelementen

Im Schatten des Grünen Turmes entsteht gegenwärtig ein moderner Geschäftshausneubau anstelle von vier alten Häusern, die während der Sommerferien abgebrochen wurden, damit am Ende der Handwerkerferien sofort mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden konnte. Das Projekt stößt schon wegen seiner Lage direkt an der Stadtmauer und im Blickfeld vieler Passanten auf lebhaftes Interesse bei der Bevölkerung. Viele Beobachter standen bzw. stehen dem Vorhaben aber auch skeptisch gegenüber, weil sie schönen Worten nicht trauen und in Sorge sind, am Grünen Turm könnte sich der gleiche „Sündenfall“ wiederholen wie vor einigen Jahren im Schatten des Unterturmes, wo man Mittelalter und Neuzeit brutal nebeneinandergestellt hat. Die Skeptiker können jedoch beruhigt sein: Es wird zu keinem Stilbruch mehr kommen — im Gegenteil: Das Mittelalter wird schöner und vor allem besser erstehen, als es in Wirklichkeit war. Siehe die obige Zeichnung!

Architekt Alfons Locher, dem der Planungsauftrag anvertraut worden war, betrachtete es geradezu als Ehrensache, mittelalterliche Bauweise so getreu wie möglich zu imitieren und deren Stilelemente so großzügig wie möglich zu verwenden. Das war er schon seiner Stellung als Vorstandsmitglied des Bürgerforums Altstadt schuldig. Die eminente Mühe, die er sich dabei in der Grundkonzeption wie im Detail gegeben hat, hat sich bezahlt gemacht: Von Kleinigkeiten abgesehen, haben sowohl der Altstadtbeirat wie der Technische Ausschuss des Gemeinderats und das Landesdenkmalamt ihr Plazet zu dem Plan gegeben. Und das will heutzutage wahrlich etwas heißen. Der Architekt dachte aber nicht nur an das vorliegende Projekt allein, sondern an die Sanierung der ganzen Grünen-Turm-Straße, die schon bald weiter voranschreiten wird. So ist schon beschlossen, das gegenüberstehende Haus Nr. 9, die einstige Synagoge, abzubauen und neu aufzubauen.

Zweifelloso war sich also der Architekt bewußt, daß er mit dem Projekt Walser-Buck einen Maßstab und Akzente setzte, deren Konsequenzen im weiteren Verlauf der

Altstadtsanierung nicht ausbleiben werden. Schließlich hat Architekt Locher bereits für die vorbildliche Restaurierung der Apotheke Vetter und die geglückten Neubauten der Allgemeinen Rentenversicherung am Marienplatz wie für den der Metzgerei Walser Ecke Adler-/Untere breite Straße verantwortlich gezeichnet.

Was wird nun an diesem exponierten Platz in der oberen Grünen-Turm-Straße entstehen? Das Nutzungsprogramm sieht vor, daß sich die Metzgerei Walser in den bisherigen Geschäftsräumen von Betten-Buck mit einem Metzgereigeschäft etabliert, an den sich ein Imbißraum anschließen wird. Auf der Rückseite wird die Küche eingerichtet. Der Zugang zum Imbißraum dient gleichzeitig als Eingang zu dem Supermarkt, der angeblich nun doch an die Firma Albrecht verpachtet sein soll. Ganz unten, wo

vordem der ehemalige Stall der Brauerei Leibinger stand, wird Raum sowohl für die Waren-Andienung des Supermarktes wie für die Zufahrt in die Tiefgarage mit 23 Stellplätzen für die Bewohner des Hauses geschaffen. In diesem Zusammenhang kann gleich erwähnt werden, daß seitens der Stadt geplant ist, von der Bauhütte bis in Höhe der Rosmarinstraße eine Fußgängerzone einzurichten.

In das ganze erste Obergeschoß wird die Deutsche Angestelltenkrankenkasse (DAK) einziehen, während im zweiten Obergeschoß Räume für Arzt- oder Anwaltspraxen entstehen sollen. Unter dem steilen Ziegeldach schließlich, das durch (bisher in Ravensburg verbotene) Gaupen belebt werden soll, werden sechs Wohnungen eingerichtet.

Was die architektonische Lösung dieses Neubaus so sympathisch und attraktiv macht, das ist die Aufgliederung des gesamten Komplexes in der Weise, daß man den Eindruck gewinnt, es handle sich um vier verschiedene Gebäude. Besonders attraktiv werden dürfte der vorspringende Turmvorbau genau in der Verlängerung der Rosmarinstraße und die quer zum Haus an der Außenfront verlaufende „Stiege“ vom Erdgeschoß in das erste Obergeschoß. Der Turm ist aber nicht nur bloßes Stilelement, sondern beherbergt die Aufzugsanlage, die die Tiefgarage mit allen Stockwerken verbindet.

Im Neubau Steine der Stadtmauer

Auf der Anlagenseite erwies sich eine zweckmäßige Lösung für das Verbindungsstück zwischen dem Grünen Turm und dem Rondell-Turm als noch schwieriger. Auch sie wurde gefunden dank des harmonischen Zusammenwirkens von Architekt, Bauherr und Bauverwaltung. Der Bauherr muß immerhin für die Imitation des Mittelalters ganz erhebliche Mehrkosten in Kauf nehmen. Die Lösung wurde auch dadurch erleichtert, daß in dem 75 Meter langen Verbindungsstück zwischen den beiden Türmen nur noch ein 13 Meter langer Rest der einstigen Stadtmauer vorhanden war, alles andere waren lediglich Fundamente, auf denen die abgebrochenen Häuser standen. Eine bescheidene historische Substanz also!

Vom inneren Teil der restlichen Stadtmauer wurde, um Platz zu gewinnen, ein Stück abgespitzt, jedoch wurden die Steine wiederum in die Erdgeschoßmauer des neuen Gebäudes einbetoniert, wodurch der Stadtmauer-Charakter noch stärker als bisher vorhanden ist. Zur Unterbrechung der etwa 50 Meter langen Nordfassade sollen ein zweigeschossiger Erkervorbau und ein leichter Knick dienen. Von entscheidender Bedeutung ist auch die entsprechende Auswahl von Baumaterialien. Die Fenster werden aus Holz mit Sprossenteilung hergestellt, das Dach mit Biberschwänzen gedeckt, die Fassaden werden in gedeckten Pastelltönen gestrichen, so daß auch dadurch der Eindruck von vier Einzelhäusern entstehen wird.

Zur Geschichte der Grünen-Turm-Straße dürften noch einige Angaben von Interesse sein. Der östliche Teil war von 1350 bis 1429

das jüdische Ghetto, weshalb die Straße bis zum Dritten Reich „Judengasse“ hieß. Sie war beiderseits mit Fachwerkhäusern bebaut, die aber auf der Nordseite nicht ganz bis an die Stadtmauer heranreichten. Der außerhalb der Mauer befindliche Graben (nördlicher Arm des Flappachs) wurde im 19. Jahrhundert zugeschüttet. Jenseits des Grabens stand eine Futtermauer, die den Wall zum Graben hin abstützte. Von ihr war schon 1826 nichts mehr vorhanden. Die ursprüngliche Befestigungsanlage war bereits im 18. Jahrhundert verfallen. Einem Stadtgrundriß von 1826 ist zu entnehmen, daß um diese Zeit ein Teil der mittelalterlichen Bebauung auf der Nordseite der Judengasse verschwunden war. ny

Die obige Skizze läßt erkennen, wie der Neubau Walser-Buck in der Grünen-Turm-Straße nach Fertigstellung im kommenden Jahr aussehen wird. Niemand würde hinter dieser Fassade einen Supermarkt vermuten, der sich im Erdgeschoß der drei linken Häuser etablieren wird. Im Gebäude ganz rechts (vorher Betten-Buck) wird die Firma Walser einen modernen Metzgerladen und einen Imbißraum einrichten, nachdem sich sowohl das Geschäft am Marienplatz als auch der Imbißraum in der Charlottenstraße längst als zu klein erwiesen haben. Mit Hilfe des jetzigen Metzgerladens wird dann die Firma Glas-Sprinz ihre Verkaufsräume erweitern. Was man auf der Skizze nicht sehen kann: Jedes der vier Gebäude wird einen eigenen Fassadenanstrich mit gedeckten Pastellönen erhalten.

Fußgängerzone bald auch in der Oberstadt?

Kosten mit rund 700 000 DM veranschlagt — Hoffnung auf Bonner Konjunkturspritze

Einem Beschluß des Gemeinderats vom 20. Januar dieses Jahres zufolge hat das Stadtplanungsamt einen Entwurf für die Schaffung einer Fußgängerzone in der Oberstadt, und zwar im Einzugsbereich des Rathauses, gefertigt und diesen jetzt dem Technischen Ausschuß des Gemeinderats vorgelegt. Dem Plan wurde nach eingehender Beratung und Erörterung von Alternativlösungen grundsätzlich zugestimmt. Der Beschluß sieht eine abschnittsweise Verwirklichung, aber auch eine Prüfung vor, inwieweit mit einfachen Mitteln Behelfslösungen erzielt werden können. Der Gedanke an Behelfslösungen basiert auf der Tatsache, daß die im Etat 1975 ursprünglich eingeplanten Mittel dem Rotstift zum Opfer fallen mußten. Die Hoffnung auf eine baldige Schaffung der Fußgängerzone klammert sich im Augenblick ausschließlich an die Hoffnung auf eine Konjunkturspritze aus Bonn. Für und Wider einer Fußgängerzone in der Oberstadt kamen in dieser Beratung noch einmal deutlich zur Sprache.

Der Aussicht, aus Konjunkturförderungs-mitteln Geld aus Bonn für die Fußgängerzone zu bekommen, räumte Oberbürgermeister Wächle nur eine geringe Chance ein, auch wenn die Mittel für die Sanierung von historischen Stadtteilen und die Schaffung von Fußgängerbereichen gewährt würden. Im vorliegenden Fall müsse man jedoch davon ausgehen, daß der in Frage kommende Bereich der Oberstadt nicht im Untersuchungsgebiet im Sinne des Städtebauförderungsgesetzes liege.

Nach dem Entwurf des Stadtplanungsamtes soll sich der Fußgängerbereich auf die Marktstraße bis in Höhe der Burgstraße, auf die Eichelstraße, die Rathausstraße und die Wollgasse erstrecken. Folgende Baukosten sind errechnet worden: 550 000 DM für das Teilstück der Marktstraße, 120 000 DM für die Eichelstraße, 220 000 DM für die Rathausstraße bis zur Einmündung in die Eichelstraße. In diesen Kosten ist die sogenannte „Möblierung“ nicht enthalten. Eine solche ist, von Aufsatzleuchten abgesehen, auch nicht vorgesehen. In der Eichel- und Marktstraße soll, wie Oberbaurat Rohlfes erläuterte, ein Einbahnverkehr für den Anlieger und Anlieferungsverkehr eingerichtet werden, wobei gegebenenfalls das Fahren im Schritttempo angeordnet werden kann. Die Sperre in der Marktstraße könnte mit „optischen Schwellen“ versehen werden, da diese Straße für den Wochenmarkt, für Festzüge, speziell den Rutenfestzug usw. benötigt wird.

Oberbürgermeister Wächle informierte den Technischen Ausschuß über die Stellungnahmen der Förderungsgemeinschaft Oberstadt und des Bürgerforums Altstadt. Die Förderungsgemeinschaft Oberstadt begrüße das Vorhaben, halte aber eine bewegliche Möblierung wegen Markt und Festzügen für erforderlich. Sie trete außerdem für ein völliges Fahrverbot ab 19 Uhr

ein und fordere die beschleunigte Realisierung des Gänsbühlprojekts. Auch das Bürgerforum unterstütze das Vorhaben nachdrücklich, weil es Einheimischen und Fremden die Möglichkeit gebe, die Schönheit der Altstadt in Ruhe und ohne Autobelastigung betrachten und genießen zu können. Die Meinungen über die Steuerung des Verkehrs gingen stark auseinander, aber man glaube, daß nach einer gewissen Umgewöhnungszeit der Kraftfahrer die Schwierigkeiten beseitigt seien.

In der Debatte fand der Vorschlag, die Fußgängerzone auf der Marktstraße bis hinauf zur Einmündung der Burgstraße zu verlängern — ursprünglich sollte sie an der Einmündung der Eichelstraße enden — überwiegend Anklang. Es wurde allerdings

auch die Frage laut, ob die Fußgängerzone die Oberstadt nicht noch leerer machen wird, als sie heute schon ist. Ein Vorschlag ging sogar dahin, die Fußgängerzone gleich bis zum Obertor hinauf zu verlängern. Dem wurde aber seitens des Planungsamtes wie des Polizei-Stadtrats Westenberger widerprochen, weil man auf die obere Marktstraße nicht verzichten könne, solange der Frauentorplatz nicht ausgebaut bzw. der Veitsburg-Tunnel gebaut sei. Die Zahl der Kraftfahrzeuge, die täglich das Obertor passieren, bewegt sich nach Auskunft von Hubert Westenberger zwischen 4000 und 6000. Überlegenswert wäre allenfalls, die Fahrtrichtung auf der Markt- und Burgstraße umzudrehen, jedoch sei die Kapazität des Frauentorplatzes im heutigen Zustand so gut wie erschöpft, und der Verkehr fließe dort in den Stoßzeiten sehr zähflüssig.

Eingehend befaßte sich die Debatte auch mit der Frage, wohin sich der Verkehr verlagern werde, wenn die Fußgängerzone wirksam ist, wobei vor allem der Gespinstmarkt genannt wurde. Stadtrat Sauter stellte schließlich den Antrag, angesichts der finanziellen Situation Teillösungen mit einfacheren Mitteln anzustreben. Stadtrat Rückstieß wandte sich dagegen, daß die ganze Marktstraße mit Kleinpflastersteinen überzogen wird.

ny



Gleichsam auf die Goldwaage zu liegen kommt demnächst das Gasthaus zur „Waage“ am Gespinstmarkt. Während der jetzige Eigentümer das Haus mit den Staffeligeblen gerne abbrechen und das Grundstück zu einem großen Erweiterungsbau mit Rolltreppen benützen möchte, hält der Denkmalsschutz die Hand über dem unter Denkmalsschutz stehenden Gebäude. Die „Waage“ ist zweifellos ein kritischer Punkt in dem Bebauungsplan, der gegenwärtig vom Stadtplanungsamt für das Gebiet zwischen Gespinstmarkt, Kirch- und Herrenstraße aufgestellt wird. Inzwischen hat das Bürgerforum Altstadt seine Stellungnahme beim Bauamt abgegeben. Der Bebauungsplan wird sowohl dem Gemeinderat wie dem Altstadtbeirat vorgelegt. Nur wenn die Stadt, also der Gemeinderat, einwilligt, kann der Landesdenkmalsrat ausnahmsweise gestatten, daß ein unter Denkmalsschutz stehendes Gebäude abgebrochen wird. Wegen seines schönen Toreingangs — siehe Foto — möchte das Bürgerforum Altstadt auch das rechts sich anschließende Gebäude in den Schutz des Denkmalsamtes einbeziehen. Sicher wird es im Herbst angesichts der gegensätzlichen Standpunkte zu lebhaften Debatten in den beratenden Gremien über die Zukunft der „Waage“ kommen, die als Wirtschaft sowohl wie als Wanderherberge immer noch in Betrieb ist.

Foto: Traub

Haus Lange mit Bürgerforum-Hilfe restauriert

Patrizier-Schönheit hat sich neu belebt

Bedeutender Gewinn für die Ravensburger Altstadt – Musterbeispiel einer gegliückten Renovierung

Im Jahr des Denkmalschutzes hat das „Bürgerforum Altstadt Ravensburg“ ein bemerkenswertes Signal gesetzt: die stillvolle Renovierung des Gebäudes Marktstraße 27 (Musikhaus Lange), eines der wertvollsten Baudenkmäler im historischen Stadtkern, geht zum allergrößten Teil auf das Verdienstkonto dieser Vereinigung. Sie trat hierbei nicht etwa nur als ideell fördernde Institution in Erscheinung, sondern nahm – sozusagen als „Generalunternehmer“ – das gesamte Instandsetzungsprojekt in eigene Regie. Zusammen mit dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege wurde eine Lösung gesucht und gefunden, die als Musterbeispiel einer gegliückten Restaurierung gelten kann. Bürgerforum, Besitzer und Öffentlichkeit dürfen sich zu diesem Gewinn für die Ravensburger Altstadt gegenseitig gratulieren.

Die geschichtliche Bedeutung des seit Jahrzehnten unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes beschreibt Dr. Peter Eitel, der Leiter des Stadtarchivs, wie folgt: „Es gehört zu denjenigen Ravensburger Patrizierhäusern aus dem Mittelalter, die ihr Inneres und Äußeres am besten bewahrt haben. Die Fassade dürfte dem 15. Jahrhundert angehören (gotische Fensterreihung im ersten Stock!), die drei schönen Wohnstuben im Innern mit ihren gewölbten Balkensegmentdecken stammen aus derselben Zeit, die Holzschnitzereien in den Stuben dagegen wohl erst aus dem 16. Jahrhundert. Abgesehen vom Oberbürgermeister-Zimmer im Rathaus kenne ich in Ravensburg keine weiteren spätgotischen Stuben, die sich hinsichtlich des Reichtums der Vertäferung und der Verzierung der Decken mit diesen Stuben vergleichen lassen.“

Inneres und Äußeres lassen keinen Zweifel daran, daß es sich um ein Patrizierhaus handelt. Ob das Haus allerdings der Sitz der sogenannten „Kleinen Handelsgesellschaft“ war, die sich unter Führung des Patriziers Clemens Ankenreute 1477 von der großen Ravensburger Handelsgesellschaft abgespalten hat, läßt sich nicht beweisen. Im Volksmund hält sich diese Vermutung hartnäckig. Interessanterweise ist das Haus im ältesten Ravensburger Stadtführer von Dr. Franz Sauter aus dem Jahr 1865 bereits unter den „bemerkenswerten Gebäuden“ genannt. Man hatte also damals schon erkannt, daß es sich hier um eine Besonderheit unter den Ravensburger Bürgerhäusern handelt.

Seinerzeit trugen die gemeißelten Wapenfelder an dem Konsolenfries über dem Erdgeschoß die Wapen der Welfen, des Reichs, Bayerns und Württemberg, also der verschiedenen Herren der Stadt. Natürlich handelte es sich hierbei nicht um alte Wapen, sondern um Zutaten des 19. Jahrhunderts. Bei der Fassadenerneuerung entschloß man sich, stattdessen Wapen alter Ravensburger Geschlechter anzubringen. Auf Vorschlag des Stadtarchivs wurden die Wapen solcher Geschlechter ausgewählt, die entweder mit Sicherheit oder nach der Überlieferung während der reichsstädtischen Epoche in diesem Haus oder in seiner unmittelbaren Nachbarschaft gewohnt haben. Hierfür gaben die alten, bis 1473

zurückreichenden Steuerbücher die besten Anhaltspunkte. Man entschied sich für die Wapen der Familien Ankenreute, Besse- rer, Hüpschli, Schnitzer Stoß und Sürg. Zu wünschen bleibt, daß eines Tages auch der schöne Innenhof, der das Vorderhaus von dem zur Roßbachstraße hin orientierten Hinterhaus trennt, wiederhergestellt werden kann.“

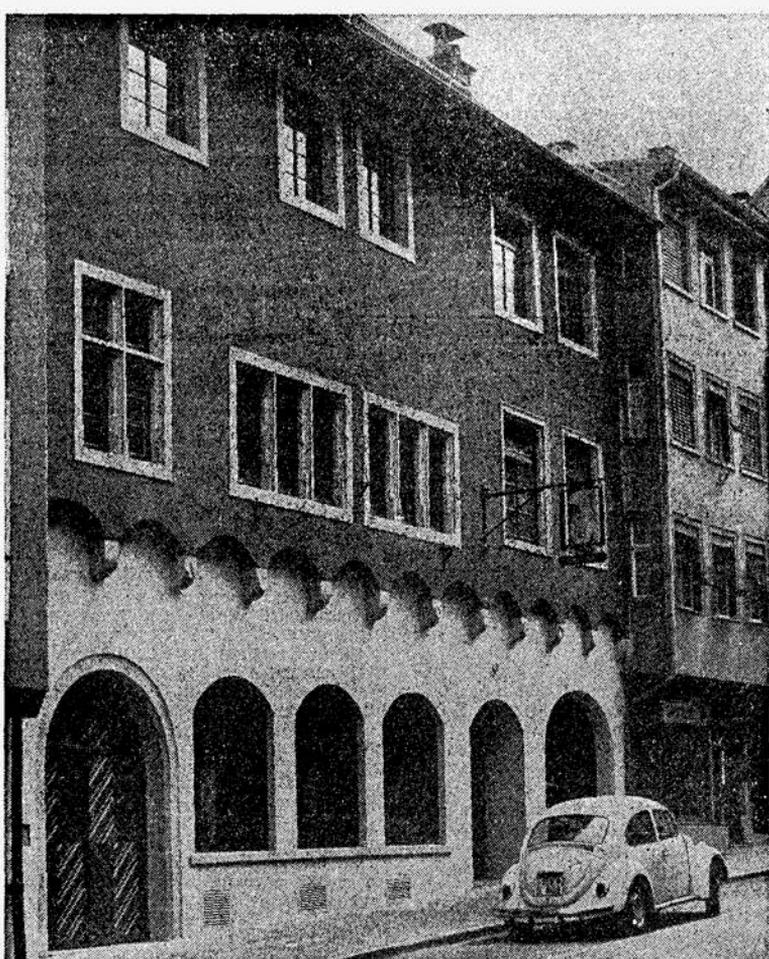
Dr. med. Hans Burkhard, Vorsitzender des Bürgerforums, und seine „aktive Mannschaft“ engagierten sich spontan für das Vorhaben, als sie erfuhren, daß Erich Lange sich mit Renovierungsarbeiten trug. Sie sahen darin eine willkommene Gelegenheit, ihre Bemühungen um Erhaltung bzw. möglichst originalgetreue Wiederherstellung historisch gewachsener Bausubstanz einmal am konkreten Fall zu demonstrieren. Man kam überein, daß das Bürgerforum – selbstverständlich ehrenamtlich – die gesamte „Objektbetreuung“ übernehmen würde. Der Hauseigentümer hatte somit die besten Partner gefunden, die er sich nur wünschen konnte.

Mit Elan ging es im Frühjahr ans Werk. Übertrieben viel Zeit stand nicht zur Verfügung, da die „neue“ Fassade bis zum Rutenfest fertiggestellt sein sollte. Andererseits wollte jedes Detail sorgfältig überlegt sein – und an den berühmten tausend Kleinigkeiten fehlte es in der Tat nicht. Eine wesentliche Rolle spielte natür-

lich die farbliche Gestaltung. Der Ravensburger Grafiker Oskar Julius Weiß – im Bürgerforum mit an vorderster Front stehend – war für diese Aufgabe besonders prädestiniert. Nach eingehender Beratung mit Konservator Dr. Hubert Krins von der Denkmalpflege wurde beschlossen, den Außenanstrich in weinroter Farbe zu halten, weil sie aus verschiedenen Gründen am geeignetsten erschien.

Das prächtige Holztor an der linken Seite des Gebäudes ließ sich, da vom Zahn der Zeit allzu sehr benagt, leider nicht mehr restaurieren. Dankbar ist es zu begrüßen, daß Erich Lange die Kosten für eine genaue Nachbildung des Tors nicht scheute. Auch an den Sandsteinblenden gab es allerhand auszubessern. Einiges Kopfzerbrechen bereitete das Werbungsproblem. Selbstverständlich war die vormalige Leuchtreklame nicht mehr tragbar, denn sie hätte als störender Fremdkörper gewirkt. So kam man auf die treffliche Idee, das Stilvolle mit dem Nützlichen zu verbinden. Grafiker Weiß fertigte eine ganze Serie von Entwürfen für ein schmiedeeisernes Ausleger-Schild, dessen vergoldete Trompete schon von weitem die Musikhausbranche erkennen läßt. Schließlich ging es es noch um die Wapen am Konsolenfries: der einheimische Restaurator Reinhold Leinmüller hat sie nach den Vorschlägen des Stadtarchivars ausgemalt.

Alles in allem gingen die Renovierungsarbeiten zügig voran. Sämtliche Handwerker, so stellt Dr. Burkhard mit Genugtuung fest, hätten ihren Ehrgeiz dreingesetzt, diese „historische“ Aufgabe in hoher Qualität zu erledigen. Auch die Stadt Ravensburg war am Zustandekommen des Werks nicht ganz unbeteiligt: aus ihrem für solche Zwecke gebildeten Spezialfonds steuerte sie 5000 DM als Zuschuß bei. Vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege ist ebenfalls noch eine „Finanzspritze“ zu erwarten. zi



So präsentiert sich das Haus Lange in der Ravensburger Marktstraße seit seiner vor wenigen Wochen abgeschlossenen Renovierung. Die Fassade stammt noch aus dem 15. Jahrhundert, worauf die Fensterreihung im ersten Stock hindeutet. Das schöne Holztor (links) wurde originalgetreu rekonstruiert. Fotos (2) · Traub

Musikhaus Lange prächtig renoviert

Gerade noch rechtzeitig zum Rutenfest präsentiert sich eines der wertvollsten alten Patrizierhäuser der Ravensburger Altstadt, das Musikhaus Lange in der Marktstraße, als Zeugnis hoher Restaurierungskunst. Das Haus stammt aus der Blütezeit der Ravensburger Handelsgesellschaften und dürfte zwischen 400 und 500 Jahre alt sein. Nachdem es auf der Roßbachseite bereits im Vorjahr renoviert worden war ergriff zu Beginn dieses Jahres das Bürgerforum Altstadt die Initiative und überredete den Hauseigentümer, auch die Fassade an der Marktstraße stilgerecht und geschmackvoll zu renovieren. Nachdem der Gemeinderat mittlerweile die Stadtbildsatzung verabschiedet und beschlossen hatte, daß für die Renovierung wertvolle Altstadtgebäude Zuschüsse gegeben werden, war zwischen Bürgerforum und Hauseigentümer eine Einigung zu erzielen. Im Zusammenwirken zwischen Hausbesitzer, Bürgerforum, Hochbauamt, Landesdenkmalamt und Malermeister Weiß wurde bei hohem Zeitaufwand um die besten Lösungen gerungen. Das kräftige satte Rot des Oberbaues hebt sich deutlich und vorteilhaft von seiner Umgebung ab, und die Besonderheit des Hauses wird durch acht kleine Wappen betont, die noch in dieser Woche an den Konsolen über dem Erdgeschoß angebracht werden. Das neue hölzerne Hoftor wird jedoch erst nach dem Rutenfest fertiggestellt. (Eine ausführlichere Abhandlung in der SZ ist vorgesehen, wenn die Restaurierung völlig abgeschlossen sein wird.)

Alt-Heidelberg - Alt-Ravensburg

Kunsthistoriker sprach über Möglichkeiten der Altstadtanierung

„Die ganze Oberstadt von Ravensburg sollte unter Denkmalschutz gestellt werden“ schlug Professor Riedl vom kunsthistorischen Institut der Universität Heidelberg bei einem Informationsabend vor, den das Bürgerforum Altstadt Ravensburg im Saal der Kreissparkasse veranstaltete. Am Beispiel von Heidelberg beleuchtete der Redner die Probleme der Altstadtanierung aus der Sicht eines Kunsthistorikers.

Heidelberg ist neben Bamberg und Regensburg wohl das einzige große historische Stadtgefüge in der Bundesrepublik, das den Zweiten Weltkrieg so gut wie unverändert überdauert hat und aus diesem Grund über einen reichen Bestand an baugeschichtlich außerordentlich wichtigen Gebäuden verfügt. Die Situation der Altstadt Heidelbergs ist heute gekennzeichnet von der Überlastung durch den Individualverkehr, den Touristenrummel, das Vorhandensein einer Fülle zweifelhafter Bars und Diskotheken sowie durch die Abwanderung der Wohnbevölkerung und der Einzelhandelsbetriebe. Sie ist aber auch geprägt durch das immer noch glückliche Zusammenspiel von Stadt und Landschaft.

Wie versucht die Stadt die gewaltigen Sanierungsprobleme zu lösen? Der von dem (auch in Ravensburg tätigen) Verkehrsplaner Professor Schaechterle vorgelegte Generalverkehrsplan stieß in der Öffentlichkeit auf massiven Widerstand und mußte in wesentlichen Punkten erheblich korrigiert werden. Die Stadt gab eine umfangreiche sozioökonomische und städtebauliche Ana-

lyse an ein privates Planungsunternehmen in Auftrag, zu der das kunsthistorische Institut einen detaillierten baugeschichtlichen Katalog beisteuerte. Außerdem wurde ein Altstadtbeirat als beratendes Organ dem Gemeinderat beigegeben. Auf Grund dieser Aktivitäten und dank zahlreicher privater Initiativen konnten in der jüngsten Vergangenheit erstaunlich viele Gebäude erfolgreich renoviert und neuen Nutzungen zugeführt werden, was Professor Riedl anhand zahlreicher Lichtbilder eindrucksvoll zeigte.

In der anschließenden Diskussion kritisierte Riedl vor allem die überall in Mode gekommene „Möblierung“ von Fußgängerzonen mit Pflanzkübeln und dergleichen, und nannte in diesem Zusammenhang die Städte München und Wiesbaden. Zu Ravensburg bemerkte er, daß die westlichen Partien ein erheblich lädiertes Stadtbild aufwiesen, während im östlichen Stadtteil noch viel zu retten sei. Der Ravensburger Stadtplaner Diplom-Ingenieur Rädle stellte die Frage, ob man in alten Städten auch mit unseren heutigen Mitteln bauen könne, ohne ständig das Alte kitschig zu imitieren. Professor Riedl bejahte dies, stellte jedoch gleichzeitig fest, daß ihm nur sehr wenige geglückte moderne Bauten in historischen Altstädten bekannt seien. In seinem Schlußwort wies Dr. Burkhard auf die zahlreichen Aktivitäten des Bürgerforums hin und nannte als Beispiel die Mitarbeit bei der Fassadenrenovierung des Musikhauses Lange in der Marktstraße. vp

Weitere Stadtmeldungen

Dr. Riedl über Probleme der Stadtsanierung in Heidelberg

Einen interessanten Beitrag zu den Fragen der Erhaltung und Regenerierung einer historischen Stadt gibt Professor Dr. Riedl vom kunsthistorischen Institut der Universität Heidelberg in einem Lichtbildervortrag am kommenden Mittwoch, 20 Uhr, im Saal der Kreissparkasse. Professor Dr. Riedl will die Probleme der Altstadtsanierung am Beispiel Heidelberg deutlich machen. Veranstalter ist das Bürgerforum Altstadt Ravensburg.

RAVENSBURG

Gefahr gebannt?

Denkmalerhaltung ist in unserer Zeit zu einer neuen Aufgabe geworden. Jahrzehntlang haben wir die Veränderungen unserer Städte, die von bloßer Vergewaltigung bis zur selbstgemachten Zertörung reichen kann, unbeachtet, hilflos hingenommen. Der politische und wirtschaftliche Druck sowie der Glaube an die Allmacht der Planer gefährdete immer mehr die einstmalen intakten Altstadtkerne. In Ravensburg scheint die Gefahr nun gebannt. Die Stadt hat sich eine sogenannte Stadtbildsatzung gegeben, die festlegt, daß im Altstadtbereich Dächer, Fassaden, Türen und Fenster nur im Rahmen bestimmter gestalterischer Vorschriften gebaut werden dürfen.

Nun gilt es, die Satzung mit Leben zu erfüllen. Ein erster Schritt ist getan. Mitglieder des Bürgerforums setzten sich mit Architekten und Handwerkern an einen Tisch und stecken die Möglichkeiten ab. Der Optimismus, der von einigen Bürgerforum-Leuten an den Tag gelegt wurde, wollten einige Architekten und auch Handwerker nicht teilen. Die Stadtbildsatzung, so wurde vorgebracht, könne zwar größere Schäden verhindern, aber man bekomme nicht über Nacht ein schöneres Stadtbild.

Auch künftig wird sich Unhistorisches in der Altstadt breit machen, und Bausünden werden nicht der Vergangenheit angehören. Denn, so ein Architekt, die Stadtbildsatzung könne man unterlaufen. Einzelsanierung ist nicht nur eine Frage des guten Geschmacks, sondern auch des Geldbeutels. Viele Hausbesitzer werden sich scheuen, ihre Fassaden für teures Geld historisch aufwerten zu lassen. Es bleibt die Befürchtung, daß es noch einige Zeit dauert, ehe es Gesetze geben wird, die genügend Mittel für die Einzelsanierung bereitstellen, durch steuerliche Begünstigungen die Privatinitiative anregen. Soll die Stadtbildsatzung zum Tragen kommen, ist Gemeinsinn gefragt. Privatinitiative und öffentliches Engagement müssen Hand in Hand gehen.

Eine Stadtbildsatzung klammert moderne Architektur nicht aus. Moderne Baukultur hat genügend Ausdrucksmittel zur Verfügung, um in Harmonie auf eine historische Nachbarschaft zu reagieren, nur bedrängen darf sie die alte Substanz nicht. gok

Architekt Locher · Den Bausünden endlich Einhalt bieten

Künftig mit der Stadtbildsatzung leben

Bürgerforum Altstadt nimmt Verbindung mit Handwerkern auf – Zusammenarbeit angestrebt

Wie in anderen Städten, so wehren sich nun auch in Ravensburg Bürger gegen die zunehmende Nivellierung und Betonierung ihres Lebensraumes und im besonderen der Altstadtkerne. Mit Erfolg, wie man sieht. So hat das Bürgerforum Altstadt Ravensburg einen entscheidenden Anteil an der Schaffung einer Stadtbildsatzung, die im Februar vom Ravensburger Gemeinderat beschlossen wurde und nur noch der Genehmigung des Regierungspräsidiums in Tübingen bedarf. Mit der Stadtbildsatzung müssen künftig nicht nur das Stadtplanungsamt und das Bauordnungsamt der Stadt Ravensburg leben, sondern auch die Architekten, Gipser, Maler und Glaser. Vertreter dieser Berufsgruppen hatte das Bürgerforum am Donnerstagabend zu einem Informationsvortrag in den Saal der Kreishandwerkerschaft eingeladen, „um die Handwerker mit ihren Zielen bekannt zu machen, um dann auf breiter Basis Stadtansanierung betreiben zu können“ (Vorstandsmitglied Dr. Hans Burkhard, Ravensburg).

Architekt Alfons Locher („Es geht darum, die Bürgerschaft und die öffentlichen Stellen davon zu überzeugen, daß den Bausünden der letzten 150 Jahre, die der Substanz der Altstadt bereits schweren Schaden zugefügt haben, endlich Einhalt geboten werden muß“) zeigte eindrucksvolle Dias von Fassaden und Gebäuden in der Innenstadt, „um den Sinn für die Erhaltung des typischen Stadtbildes zu schärfen“. Der Einbruch der modernen Zeit in den Stadtkern wurde besonders deutlich bei der Gegenüberstellung von Aufnahmen aus dem 19. Jahrhundert (sie stammen aus dem Stadtarchiv) und den Ablichtungen von Fassaden aus der heutigen Zeit. Den Rundgang durch die Stadt begleitete Architekt Locher mit kräftigen Kommentaren. Manche Hausfassade erhielt die Note sechs. In seinen Worten hieß es: „dumm“, „brutal“ und „verbrecherisch“. Aber nicht alle Renovationsarbeiten der letzten Jahre in der Innenstadt wurden so abgekanzelt. Locher zeigte auch gute Beispiele von Altstadtsanierungen.

Locher kritisierte unter anderem auch die Nordstadtschule. Es sei ein planerischer Fehler, inmitten einer „bürgerlichen Idylle“ einen modernen Schulbau hinzustellen. Die Nutzung an diesem Ort sei falsch. Dr. Burkhard bemerkte dazu ergänzend: „Dem Kind werden in dieser Schule keine Impulse gegeben für seine geistige Entwicklung.“ Da sei die alte Kuppelnau-Turnhalle noch wesentlich schöner gewesen, meinte Locher. „Jetzt ist die Kuppelnau kaputt.“

Locher will Ordnung in die Altstadtsanierung hineinbringen. Und dabei sollen ihm die Schüler der Malklassen der Gewerblichen Schule helfen. Seinen Plan trug er Gewerbeschulrat Schau vor. Die Schüler sollen ganze Straßenzüge in der Altstadt maßstäblich aufzeichnen und Entwürfe für die farbliche Gestaltung der Fassaden machen.

Nach dem Lichtbildervortrag kommentierte Oberbaurat Rohlfs, Leiter des Stadtplanungsamtes, die Stadtbildsatzung: „Jetzt haben wir endlich etwas in der Hand, mit dem man arbeiten kann.“ Rohlfs wollte aber die Häuser, die in den letzten Jahren in der Altstadt gebaut wurden, nicht pauschal verteuert wissen. Diese Bauweise sei damals der Ausdruck der Zeit gewesen. Die Verantwortlichen seien der Meinung gewesen, daß „es so geht“. Erst in den letzten 15 Jahren sei ein gewisser Gesinnungswandel eingetreten. Immer mehr Bürger würden jetzt die Wichtigkeit erkennen, die Altstadt zu erhalten. Rohlfs machte deutlich, daß mit einer Stadtbildsatzung erst ein erster Schritt zur Erhaltung der Altstadt getan sei. Genau so wichtig sei auch die Beschließung einer Werbesatzung und die Aufstellung eines verbindlichen Rahmenplans, der die wirtschaftliche Nutzung in der Innenstadt vorschreibe.

Heinz Knorrenschild, Leiter des Bauordnungsamtes, betonte, daß die Stadtverwaltung in den letzten 20 Jahren nicht geschlafen habe. „Wir hatten nichts in der Hand, um gegen die Bausünden einschreiten zu können.“ Besitzer von denkmalgeschützten oder erhaltungswürdigen Häusern werden von der Stadt belohnt, wenn sie ihre Fassaden „historisch“ erneuern lassen. Für das Jahr 1975 stehen dafür rund 100 000 Mark zur Verfügung. Zuschüsse für solche Renovierungen können auch beim Denkmalamt beantragt werden.

Wie künftig Haussanierungen im Rahmen der Stadtbildsatzung durchgeführt werden können, wird derzeit beim Musikhaus Lange praktiziert. Dr. Hans Burkhard bezeichnete es als Muster für gute Zusammenarbeit zwischen Bauherr, Handwerkern und Bauordnungsamt.

Obermeister Magnus Ruetz (Gipsereinung) stellte fest, daß es Auswüchse sowohl bei Handwerkern als auch bei Architekten gegeben habe. Grundsätzlich erkennen die Handwerker die Notwendigkeit einer Stadtbildsatzung an. Obermeister Ruetz: „Wir werden alle Handwerker ansprechen und sie bitten, künftig bei Fassadengestaltungen zuerst mit der Stadt in Verbindung zu

treten.“ Ruetz kennt aber auch die Schwierigkeiten. „Wenn ein Bauherr nicht will, dann kommen wir mit unseren Vorschlägen nicht durch.“ Da könne es sein, daß der Bauherr einfach eine „fliegende Fassadenkolonne“ bestelle. Ruetz: „Die sind so schnell, daß das Bauordnungsamt gar nichts merkt. Am anderen Tag sind die schon über alle Berge.“

Unsicherheit herrscht auch noch bei der Frage, wer den Plan macht bei Fassadenveränderungen. Rohlfs sagte ganz klar: „Mit einer mündlichen Beratung geht es nicht.“ Und Dr. Burkhard befürchtete: „Für die Architekten wird diese Arbeit zu einfach sein.“ In der Diskussion befürchtete ein Architekt, daß die Stadtbildsatzung „zum Korsett werde“ und eine Entwicklung im Stadtkern nicht mehr zulasse. Das ließ Knorrenschild nicht gelten. „In diesem Korsett ist auch eine moderne wirtschaftliche Nutzung möglich.“ gok

Bürgerforum veranstaltet für Handwerker Informationsabend

Das Bürgerforum Altstadt veranstaltet am morgigen Donnerstag, 22. Mai, um 19.30 Uhr im Saal der Kreishandwerkerschaft, Zeppelinstraße 16, einen Informationsabend für Gipser, Glaser und Maler über Fassadengestaltung im Altstadtbereich. Referenten sind Architekt Alfons Locher sowie von der Stadtverwaltung Oberbau- rat Gerhard Rohlfes, Leiter des Stadtplanungsamtes und Stadtbaurat Heinz Knorrenschild, Leiter des Bauordnungsamtes. Die Vertreter der Stadt werden über die Altstadtsatzung sprechen. Zur Veranschaulichung sollen Lichtbilder gezeigt werden. Außerdem ist vorgesehen, in einer Diskussion den anwesenden Handwerkern Gelegenheit zu geben, aus ihrer Sicht der Dinge zu den angesprochenen Themen Stellung zu nehmen.

Eine Büttensprache: Kübelseuche ausgebrochen

Bürgerform nährisch-nüchtern: Vor der Seuche wird gewarnt

Es mag dem geneigten Leser verwunderlich erscheinen, doch ist es eine wissenschaftlich längst untermauerte Tatsache, daß auch Städte und Dörfer von allerlei mißlichen Krankheiten befallen werden können. Eine besondere Stellung unter diesen Stadterkrankungen nimmt hierbei die „Pestilentia sexangulorum“ ein, auch „Kübelseuche“ genannt, von der nun leider auch die Stadt Ravensburg befallen worden ist. Bereits im Verlauf des vergangenen Sommers machte sie sich durch die ihr eigentümlichen Symptome bemerkbar:

Der Fußgänger nimmt dieselben zuerst durch einen äußerst schmerzhaften Schlag gegen sein Schienbein wahr, der Autofahrer wird durch ein häßlich scharrendes Geräusch beim Rückwärts-Einparken und einer kräftigen Delle im Kotflügel darauf aufmerksam. In beiden Fällen ist ein bemerkenswert regelmäßig geformter sechseckiger Gegenstand die Ursache, welcher scheinbar über Nacht an einer Stelle der Stadt entstanden ist, an der man früher ungehindert spazieren oder mit seinem Auto parken konnte. Diese meist in Gruppen auftretenden Gebilde füllen sich in der Regel sehr schnell mit Zigarettenkippen, weggeworfenen Orangenschalen, Gartenerde und alten Zeitungen, was einen ausgezeichneten Nährboden für solcherlei Pflanzen bildet, wie sie auch oft auf Friedhöfen angetroffen werden (Cotoneaster, Immergrün und dergleichen). Wegen letzterer Eigenschaft werden sie zuweilen auch als Pflanzkübel bezeichnet, was aber insofern irreführend ist, als die Bepflanzung eine rein zufällige Nebenerscheinung ist.

Die Kübelseuche brach zuerst in der Bachstraße aus, von wo aus sie sich rasch bis hinauf zum Marienplatz in ihrer typischen Erscheinungsform verbreitete, während sie entlang der Karlstraße mehr in Abarten zu finden ist. So zum Beispiel als „Pestilentia quadratorum“ (viereckige Kübelseuche) oder einmal sogar als besonders schwieriger Fall an der Kreuzung Karl- und Eisenbahnstraße als „Pestilentia quadrato-

rum aquosorum“ (Brunnenkübelseuche). Bei dieser besonderen Form ist an der sonst üblichen Erdefüllung Wasser anzutreffen, weshalb dieser Pflanzkübel bei nur flüchtigem Hinsehen oft als Brunnen fehlgedeutet wird. Auch andere Straßen und Plätze blieben von dieser Krankheit nicht verschont: der Marienplatz vor der Apotheke Vetter, der Bahnhofsvorplatz, ja, selbst vor dem Vogthaus, das wegen seines hohen Alters längst für immun gehalten wurde, haben sich drei Sechseckkübel breit gemacht.

Die hartnäckige Seuche findet, wie auch unser Beispiel zeigt, ihre Hauptverbreitung entlang von Fußgängerzonen. Es können freilich auch öffentliche Gebäude davon befallen werden, was ein Hinweis auf die Krankheitsursache sein könnte. Sie breitet sich rasch aus, weshalb auch geraten wird, besonders gefährdete Straßen und Plätze unter ständiger Beobachtung zu halten. In Ravensburg gelten vor allem Marienplatz, Kornhaus und Hirschgraben, außerdem Frauentorplatz, Schussenstraße und Grüner-Turm-Straße vor dem Bruderhaus als sehr anfällig.

Die Beseitigung der unansehnlichen sechseckigen Warzen ist leider nur unter sehr großen Schwierigkeiten möglich, wobei meistens häßliche Narben zurückbleiben. Aus diesem Grunde muß man sich in den allermeisten Fällen darauf beschränken, durch viel gärtnerischen Aufwand die Bepflanzung zu pflegen, was besonders im Sommer nicht immer leicht fällt. Den Ravensburger Bürgern wird empfohlen, die Augen nach neuen Anzeichen der Kübelseuche offen zu halten und im Verdachtsfalle unverzüglich die zuständigen Behörden zu benachrichtigen. Der Stadtverwaltung wird dringend nahegelegt, die bereits befallenen Stellen durch stabile Abschrankungen zu sichern und an besonders gefährdeten Stellen gut lesbare Hinweisschilder mit der Aufschrift aufzustellen: „Kübelseuche — gefährdeter Bezirk“

Bürgerforum Altstadt Ravensburg

Paragrafen-Schutz für historische Altstadt

Den historischen Charakter der Ravensburger Altstadt weitgehend zu erhalten oder ihn, wo immer möglich, in stilgerechter „Nachempfindung“ wiederherzustellen — diesem Ziel dient eine spezielle Stadtbildsatzung, die demnächst dem Gemeinderat zur Beschlußfassung vorliegen wird. Die Mitglieder des Technischen Ausschusses haben bei ihrer eingehenden Vorberatung das Satzungswerk bereits einstimmig gebilligt. Gebäudeeigentümer im Altstadtbereich dürfen nach den vorgesehenen Bestimmungen künftig bauliche Veränderungen nicht mehr willkürlich vornehmen, sondern sind an genau umrissene Vorschriften gebunden. So regelt die Satzung beispielsweise die Baukörpergliederung, die architektonische Gestaltung und die Wahl der Fassadenbaustoffe bzw. der Außenfarben. Oberbürgermeister Wäschle kündigte in diesem Zusammenhang an, daß im Laufe des Jahres noch eine besondere Werbesatzung verabschiedet werden soll, mit deren Hilfe man dem stadtbildverschandelnden Reklame-Unwesen zu Leibe rücken will.

In einer schriftlichen Begründung geht Oberbaurat Rohlfes, der Leiter des Stadtplanungsamtes, auf die Bedeutung der Stadtbildsatzung ein, die in Absprache mit dem Staatlichen Denkmalamt aufgestellt und auch schon vom Altstadtbeirat behandelt worden ist. In der Stellungnahme heißt es unter anderem.

„Zur Pflege des historischen Stadtbildes bzw. dessen Regeneration im Sinne der städtebaulichen Denkmalpflege ist es seit langem notwendig, einschlägige Mindestanforderungen an bauliche Anlagen in einer besonderen Stadtbildsatzung zu stellen. Die immer schnelleren nachteiligen Umweltveränderungen sind besonders in den letzten Jahren dem Bürger erkennbar geworden. Sie haben das Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit gegenüber alten Werten geweckt und auch zu Bürgerinitiativen geführt. Das wachsende Übergewicht des ‚Neuen‘ gegenüber dem ‚Alten‘ das Untergehen der historischen Stadt in einem veränderten Umland, die Nivellierung aller Bau- und Lebensformen, zunehmende radikale Eingriffe in das gewachsene Stadtbild, der Verlust des menschlichen Maßstabes und die bisherige Überbewertung des Fortschritts sind besondere Gründe für das zunehmende Interesse an der Stadterhaltung.

Die Altstadt muß, gemäß Landesentwicklungsplan und Flächennutzungsplan, künftig in verstärktem Maß Infrastrukturanforderungen erfüllen. Diese Anforderungen können erfahrungsgemäß die unverwechselbaren Züge der historischen Altstadt zerstören. Die Allgemeine Stadtbildsatzung setzt sich zum Ziel, Mindestanforderungen an die Baugestaltung zu regeln, die vom Bauherrn, Planer und der Baugenehmi-

gungsbehörde verlangen, daß sie sich mit dem Selbstverständnis früherer Zeiten auseinandersetzen. In diesem Sinne ist die Stadtbildsatzung als erster Schritt zu verstehen. Sie soll die Zielrichtung der Bauleitplanung im Altstadtbereich festlegen. In der Regel sollten künftig Gebäude in den historischen Straßen nur dann abgebrochen und wieder aufgebaut werden, wenn dies ganz unumgänglich ist, weil die einprägsamen Einzelheiten und die Kennzeichen der historischen Vergangenheit in den meisten Fällen trotz aller Bemühungen nicht in wünschenswerter Weise regeneriert werden können.“

Nachstehend veröffentlichen wir einige der wesentlichen Bestimmungen der geplanten Stadtbildsatzung, die aus insgesamt zehn Paragraphen besteht. Bei der Vorberatung im Technischen Ausschuss wurde über einzelne Punkte sehr gründlich debattiert. Verschiedentlich kam es zu Abänderungen des Entwurfstextes.

Was die Stellung der Gebäude betrifft, so wird vorgeschrieben, daß sie ohne seitliche Grenzabstände (geschlossene Bauweise) an den historischen Straßenfluchten stehen müssen. Die Dächer sind grundsätzlich als Steildächer auszubilden. Dachaufbauten und Dacheinschnitte sind nur unter bestimmten Voraussetzungen zulässig. Auch für das Dachdeckungsmaterial gelten feste Richtlinien. es dürfen nur Ziegel, möglichst naturfarben, verwendet werden. Natur schiefer ist in Ausnahmefällen erlaubt. Zur Baukörpergliederung heißt es in der Satzung unter anderem, daß bei Neubauten oder Umgestaltung von alten Häusern die Baukörper zur Straße hin vertikal und horizontal entsprechend dem historischen Baubestand gegliedert sein müssen. Einzelbaukörper dürfen gestalterisch weder in der Fassade noch im Dach zusammengezogen werden.

Detailliert befaßt sich die Stadtbildsatzung auch mit Fragen der architektonischen Gestaltung. Einige wichtige Bestimmungen: „Schaufenster dürfen nur zwischen massiven Pfeilern angeordnet werden.“ Vordächer sind nicht gestattet. Markisen und andere Sonnenschutzrichtungen müssen sich dem Charakter des Gebäudes anpassen und dürfen nicht als Werbeträger verwendet werden. Sogenannte Korbmarkisen als Dauereinrichtung bedürfen jeweils der besonderen Genehmigung. In den Obergeschossen sind nur Einzelfenster zulässig, wobei — entsprechend der historischen Bauweise — eine kleinmaßstäbliche Fassadengliederung durch Reihung in Form stehender Rechtecke zu beachten ist. Innenhöfe sollen durch „Entkernung“ oder bauliche Neuordnung aufgewertet werden.

Zum bedeutsamen Kapitel „Fassadenbaustoffe und -farben“ schreibt die Satzung vor, daß Obergeschosse verputzt werden müssen. An Erdgeschossen sind Verputz, Verkleidung mit rauhem heimischem Naturstein oder ähnlichen Materialien erlaubt. Außenfarben der Fassaden und dazugehöriger sichtbarer Teile (zum Beispiel Fenster, Schaufenster, Markisen) müssen künftig im Einvernehmen mit der Baurechtsbehörde ausgewählt werden. Über das Problem der Gemeinschaftsantennen, das im Ausschuss ebenfalls eingehend zur Sprache kam, wurde in der gestrigen Ausgabe bereits gesondert berichtet. zi

Frauentorplatz erhält Fußgänger-Unterführung Schussenstraße vierspurig - Busse auf Marienplatz

Die Turmuhren schlugen Mitternacht, als die Mitglieder des Ravensburger Gemeinderats am Montag den Ratsaal verließen. Zwanzig Minuten vorher war die endgültige Entscheidung über den von der Verwaltung vorgelegten „Fünfjahresplan“ gefallen, nach dem in den Jahren 1975 und 1976 der Frauentorplatz umgebaut und mit einer geräumigen Fußgänger-Unterführung versehen, die Schussenstraße vierspurig ausgebaut und der nördliche Teil des Marienplatzes zur Fußgängerzone und zu einem Busbahnhof, allerdings nur mehr einem „kleinen Bahnhof“, umgestaltet werden sollen. In diesen Jahren soll aber auch die Entlastungsstraße Nord mit Anschluß an die Georgstraße fertiggestellt werden, soll die Marktstraße bis Humpisstraße, die Rathausstraße und wahrscheinlich auch die Eichelstraße in eine Fußgängerzone verwandelt werden, sollen auch Goldgasse und obere Adlerstraße in den Fußgängerbereich einbezogen werden und soll eine Fußwegverbindung zwischen Federburg- und Burgstraße geschaffen werden. Über die Projekte wurde im Gemeinderat einzeln abgestimmt, wobei sich jeweils sehr große Mehrheiten wenn nicht Einstimmigkeit für den von der Verwaltung vorgelegten Plan ergaben, der sich im wesentlichen auf den vom Büro Schaechterle erarbeiteten Plan stützte. Noch einmal hatten am Montag die beiden Gutachter (Schaechterle-Holdschuer, Neu-Ulm, und Kilpper-Billinger, Stuttgart) Gelegenheit, ihre auf Grund der Debatte am 16. Dezember überarbeiteten Pläne darzustellen und zu erläutern. Angesichts der insgesamt mehr als neunstündigen Beratungszeit braucht der Gemeinderat zumindest den Vorwurf nicht zu fürchten, daß er übereilte Beschlüsse gefaßt hat.

während Dipl.-Ing. Kilpper die Befürworter vorwiegend in der SPD-Fraktion fand.

Bei der Abstimmung über den Ausbau des Frauentorplatzes nach den weiterentwickelten Plänen des Generalverkehrsplans vom Büro Schaechterle mit Bau einer Fußgängerunterführung ergaben sich drei Gegenstimmen, ebenso bei der Abstimmung über den vierspurigen Ausbau der Schussenstraße. Der Änderungsantrag von Stadtrat Riemp (SPD), die Entscheidung über die Schussenstraße zurückzustellen, erhielt bei zwei Enthaltungen nur drei Befürworter. Mit einem Stimmenverhältnis von 4:24 wurde der Antrag von Stadträtin Ballarin (SPD) abgelehnt, vor der Entscheidung über die Schussenstraße noch den Altstadteirat beratend zuzuziehen. Dagegen wurde der Antrag von Stadtrat Georgii (SPD), die künftige Breite der Schussenstraße abzustrecken, mit 25.13 Stimmen angenommen.

Eine Gegenstimme bei zwei Enthaltungen gab es bei der Beschlussfassung über die dem Umbau des Frauentorplatzes vorausgehenden Maßnahmen. 375 000 DM für Kanalisation und Straßenbau, 425 000 DM für die Verlegung der Versorgungsleitungen. Diese Beträge sind bereits im Haushaltsplan 1974 enthalten. Einstimmigkeit wurde erzielt beim Beschluß, die Fußgängerzone in der Markt- und Rathausstraße wie in der Goldgasse und der oberen Adlerstraße einzuführen. Die Übereinstimmung bei dem Vorhaben, einen Fußweg zwischen Federburg- und Burgstraße in Höhe der Rüberhöhe anzulegen, wurde nur durch eine Enthaltung getrübt. In den Etat 1975 aufzunehmen sind die Kosten für den Fußgängerbereich Goldgasse/Adlerstraße in Höhe von 300 000 DM sowie für den Gehweg bei der Rüberhöhe in Höhe von 135 000 DM.

Gegen vier Stimmen bei zwei Enthaltungen wurde dem Fünfjahresprogramm der Verwaltung grundsätzlich zugestimmt. Dem Antrag von Stadtrat Georgii, die Einfahrt der Bachstraße in den Marienplatz schon 1975 zu schließen, stimmten bei zwei Enthaltungen nur vier Stadträte zu. Abgelehnt wurde auch sein Vorschlag, auf dem Gelände von Emberger & Düll am Bahnhof im Jahr 1976 einen Parkplatz mit rund 400 Stellplätzen anzulegen (12 dafür, fünf dagegen, 13 Enthaltungen), während sein Vorschlag, 1976 Parkplätze bei den Gymnasien und am Friedhof zu schaffen, einstimmig angenommen wurde.

bleiben und soll die dreispurige Ettshofener Straße keinen Eingriff in den Baubestand erfordern. Zwar soll ein großer Teil der Linienbusse auf dem Marienplatz Station machen, aber ein eigentlicher Busbahnhof soll dort nicht entstehen.

Dipl.-Ing. Kilpper, Stuttgart, und Dipl.-Ing. Billinger, Stuttgart, erläuterten dann ihre weiterentwickelten Pläne mit einer „verfeinerten Konzeption“. Ihre Vorschläge gingen dahin, den Marienplatz von Bushaltestellen freizuhalten, auf die Unterführung des Frauentorplatzes zu verzichten, die Schussenstraße zweispurig auszubauen, den Anschluß der Oberen breiten Straße zu schließen und den Verkehr auf dem Frauentorplatz lediglich mit Hilfe von Signalanlagen zu steuern, wobei der Platz von einem Kranz von signalisierten Fußgängerüberwegen umgeben wäre, die nach einem zweiten Vorschlag teilweise auch etwas zurückgeschoben werden könnten. Die Bushaltestellen würde Kilpper weitgehend in die Schussenstraße, teilweise auch in die Gartenstraße und in die Wilhelmstraße verlegen. Als Ziel seines Konzepts nannte der Planer möglichst geringe Verkehrsflächen zugunsten möglichst ausgedehnter Grünflächen, attraktive Warteplätze für die Busfahrer, Erhaltung des Platzcharakters (Frauentor) und der Wallanlagen (Schussenstraße) sowie geringer Finanzaufwand. Den Übergang von der vierspurigen Wilhelmstraße in eine zweispurige Schussenstraße hielt Dipl.-Ing. Kilpper für vertretbar, die Breite der Schussen- und Gartenstraße gab er mit 6,50 bis 7,50 Meter an.

Den Vorschlag des Bürgerforums (siehe SZ vom Samstag, 18. Januar) nannte der Planer indiskutabel, weil man dadurch nicht nur die Buslinien aufspalte, sondern auch den Verkehrslärm zusätzlich in eine dicht bebauete Straße hineinbringe. (Das Bürgerforum schlägt vor, die Schussenstraße zur Einbahnstraße (aufwärts) zu erklären und den Verkehr von der Wilhelmstraße über die Garten- und Möttelestraße zu leiten, wodurch sich ein Ausbau der Schussen-

straße erübrigen würde.) Den gleichen Standpunkt hinsichtlich des Bürgerforums-Konzepts nahm anschließend auch Dipl.-Ing. Holdschuer vom Büro Schaechterle ein. Als unlösbar bezeichnete Dipl.-Ing. Billinger die Aufgabe, ein Bushaltestellenangebot sowohl in Bahnhofsnähe wie in der Innenstadt zu machen. Durch eine Reihe von Fragen seitens der Stadträte und die entsprechenden Antworten der Planer wurde das Konzept noch weiter verdeutlicht und kamen auch Detailfragen ins Gespräch. Neu ins Spiel kam bei dieser Gelegenheit der Vorschlag, die Rudolfstraße bis zur Jahrstraße zu verlängern. Dazu Ing. Billinger: Das wäre auf jeden Fall gut.

Dipl.-Ing. Holdschuer, seit einem Jahrzehnt mit Ravensburger Verkehrsproblemen befaßt, nannte als Ziel der langfristigen Planung, die Innenstadt vom Individualverkehr weitgehend, aber nicht ganz freizumachen, leistungsfähige Straßen am Rand der Innenstadt zu bauen. Zu den Nahzielen zählte er die Verlegung der wichtigsten Nahverkehrslinien auf den Marienplatz, der langfristig kein Parkplatz bleiben dürfe. Mit dem Vorschlag, das Gros der von der Wilhelmstraße kommenden Fahrzeuge in die Schussenstraße und nicht in die Gartenstraße zu lenken, setzte er sich in deutlichem Gegensatz zum Büro Kilpper, das der Gartenstraße diesen Vorrang eingeräumt wissen will. Das Büro Schaechterle begründet diese Entscheidung damit, daß der Verkehr möglichst schnell und direkt zur Entlastungsstraße Nord geführt werden soll, und das könne nur über die Schussenstraße geschehen. Gegenüber dem letzten Plan, so betonte Holdschuer, habe sich der Flächenbedarf für den Verkehr auf dem Frauentorplatz von 4900 auf 4040 qm verringert, der Freiraum sich von 20 auf 28 Meter (am Grünen Turm) verbreitert. Unverändert setzte sich der Neu-Ulmer Planer für den Bau einer großen Fußgänger-Unterführung am Frauentorplatz ein, der aber nun auch eine Sonderspur für Busse (entlang der Kurve) erhalten soll.

Fernsehgeräte für die Unterführung?

In den an Dipl.-Ing. Holdschuer gerichteten Fragen kam u. a. auch das Schicksal der Vorgärten entlang der Schussenstraße und der großen Anlagenbäume zur Sprache. Die Antwort: Lediglich die Vorgärten der noch am Frauentorplatz stehenden Häuser werden in Anspruch genommen, die anderen nicht. Von den Grünanlagen des Walls sollen 1,50 bis 2 Meter entlang der ganzen Schussenstraße weggenommen und sollen insgesamt vier alte Bäume gefällt werden. Weitere Antworten des Planers: die Unterführung des Veitsburghangs am Mehlsack wird auf die lange Bank geschoben, die Einfahrt von der Friedhofstraße soll verläufig belassen werden, gegen die Unsicherheit in der Unterführung bei Nacht will sich die Stadt geeignete Maßnahmen einfallen lassen (beispielsweise wurden Fernsehgeräte wie in Kaufhäusern vorgeschlagen), um zu vermeiden, daß zusätzlich auch noch ein ebenerdiger Übergang geschaffen werden muß (ein solcher steht zwischen Liebfrauenkirche und Hotel Storchen weiterhin zur Verfügung); der Verzicht auf eine Unterführung hätte eine verringerte Leistungsfähigkeit des Frauentorplatzes wegen der Fußgänger-Signalisierung zur Folge.

Der Erläuterung der Pläne, die allein schon über drei Stunden in Anspruch nahm, schloß sich die eigentliche Debatte des Gemeinderats an, in der viele Fragen noch einmal aufgeworfen wurden. Als Schwerpunkte bildeten sich heraus: Untertunnelung oder nicht, Schussenstraße zwei- oder vierspurig, Bushaltestellen in der Schussenstraße oder auf dem Marienplatz, Sperrung der Zufahrt zur Oberen breiten Straße oder nicht, Umwandlung der Marktstraße in eine Fußgängerzone bald oder später (wenn Gänsbühl-Bebauung abgewickelt), Sperrung der Einfahrt der Bachstraße in den Marienplatz 1975 oder später, Sicherheit für Fußgänger bei Nacht in der Unterführung. Die überwiegende Mehrheit der Debatte-rechner (Dr. Huhn, Riemp, Hangleiter, Georgii, Braig, Dörr, Ballarin, Professor Köberle, Rückstieß, Dr. Mattes) sprach dem Plan von Dipl.-Ing. Holdschuer (Schaechterle) die größeren Vorteile und deutlichere Ausgewogenheit zu, wobei sich die Front der Meinungen nicht ganz den Fraktionsgrenzen entlangzog. Immerhin war nicht zu verkennen, daß sich die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion auf den Entwurf von Professor Schaechterle festgelegt hatten,

„Bürgerforum“ nimmt Stellung

Zum Ausbau des Frauentorplatzes — Offener Brief an OB Wäschle

„Das Bürgerforum Altstadt möchte rechtzeitig seine Überlegungen zum anstehenden Gemeinderatsbeschuß über den Ausbau Frauentorplatz und damit zusammenhängend der Schussenstraße mitteilen, da die Zeit für die Diskussion und Meinungsbildung über die gegensätzlichen Aussagen der Gutachten Schächterle-Kilpper offensichtlich nicht ausreichte

Nachdem das bisherige Verkehrskonzept Altstadttring unter anderem durch die Aussagen der beiden Gutachter die den Bau des Veitsburgtunnels für unnötig halten und die Tatsache, daß die ausgebaute Wilhelmstraße für lange Zeit überdimensioniert ist, in Frage gestellt werden muß, halten wir es für dringend erforderlich, daß im Bereich Frauentorplatz und Schussenstraße alternative Überlegungen angestellt werden. Unserer Meinung nach würde die Verwirklichung des Altstadttringes in der bisher geplanten Form die Altstadt von ihren angrenzenden Bereichen abschneiden und wertvolle Räume zerstören, was ein nicht wiedergutzumachender Schaden wäre.

Wir stellen deshalb folgende Überlegungen zur Diskussion. 1. Die Schussenstraße wird in Richtung Wangen zur Einbahnstraße erklärt (die bisherige Breite wäre dann auf lange Zeit für die wachsende Verkehrsmenge ausreichend dimensioniert). 2. Der Verkehr von Wangen aus der Wilhelmstraße wird in die Gartenstraße und weiter in eine zur Schussenstraße nördlich gelegene Parallelstraße (Kapuzinerstraße, Möttelinstraße, Parkstraße o. ä.) in die Ettishofener Straße geführt. 3 Die Gartenstraße wird damit zwischen Schussenstraße

und gewählter nördlicher Parallelstraße zur Einbahnstraße in Richtung Weingarten. Dies entspräche der Lösung, wie sie vorteilhafterweise für den Nord-Süd-Verkehr mit der Georg- und Karlstraße gewählt wurde.

Das würde unter anderem folgende übersehbare Vorteile mit sich bringen. Kosteneinsparungen in Millionenhöhe, Erhaltung der notwendigen Wallgrünanlagen an der Schussenstraße. Die lebenswichtige Verbindung der Altstadt zum angrenzenden nördlichen Bereich mit den Schulen, den Ämtern, der Oberschwabenhalle und der im Flächennutzungsplan ausgewiesenen Sport und Freizeitzone bliebe bestehen. Die Fußgängertunnel, die erfahrungsgemäß ungern angenommen und von Körperbehinderten so gut wie nicht benutzt werden können, könnten entfallen. Das Vorfeld des Frauentorplatzes könnte wesentlich erweitert werden und dem Fußgänger erhalten bleiben. Die schwächer befahrene Gartenstraße könnte möglicherweise den Busbahnhof aufnehmen. Dies wäre für die Schulen, die Altstadt und das geplante Parkhaus günstig.

Der Ausbau dieses vorgeschlagenen Einbahnsystems würde keine wesentlichen weiteren Kosten verursachen, die vorhandene Situation auf lange Zeit nicht negativ verändern und wahrscheinlich noch für lange Zeit die Verkehrsprobleme in diesem Teil der Stadt zufriedenstellend lösen. Das Bürgerforum Altstadt würde es sehr begrüßen, wenn die vorgebrachten Vorschläge zu einer Überprüfung und Abänderung der bisherigen Verkehrskonzeption in diesem Sinne führen könnten.“